



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Imperialismus.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Imperialismus.

Der Machtspruch, welcher den letzten Rest von Unabhängigkeit der französischen Presse vernichtete und der Adressenschwall, welcher seit Wochen die Spalten des Moniteur füllt, waren nur die Vorläufer der Sicherheitsmaßregeln, welche die kaiserliche Regierung für ihren unerschütterten Bestand für nöthig hält. Mesures de sûreté générale werden sie von der officiellen Presse genannt, indeß der Name wird wenige über den Charakter dieser Gesetze täuschen, die Franzosen lieben die Euphemismen, die eiserne Faust muß sich mit dem Sammethandschuh bedecken, un gouvernement fort heißt auf deutsch eine absolutistische Regierung, l'ordre heißt polizeilich-militärische Ueberwachung u. s. w., man könnte ein kleines Wörterbuch von solchen verschleierten Begriffen anlegen. Die Franzosen selbst wissen auch meist sehr wohl, was hinter den Worten steckt, es soll nur eine angenehme Form haben, und so glauben wir trotz allen Lärms der officiellen Presse, daß jene Sicherheitsmaßregeln bei allen Gemäßigten nur das Gefühl des Unbehagens und der Unruhe hervorrufen werden. Betrachten wir diese Maßregeln näher, es sind 1) die Errichtung des Regentschaftsrathes, 2) die Eintheilung Frankreichs in fünf militärische Bezirke, 3) das Verdächtigen-gesetz, 4) Reclamationen wegen der Flüchtlinge, 5) allgemeinere Maßnahmen gegen Presse und Protestantismus.

Das Edict über den geheimen und Regentschaftsrath vervollständigt das Gesetz vom 17. Juli 1856; letzteres hatte der Kaiserin oder eventuell den kaiserlichen Prinzen die Regentschaft nur für den Fall übertragen, daß der Kaiser durch öffentlichen oder geheimen Act nicht anders darüber verfügt. Durch das gegenwärtige Edict vom 1. Febr. 1858 wird der Kaiserin der Titel einer Regentin gegeben, von dem Tage an, wo der minderjährige Kaiser Thronfolger wird, ihr zur Seite wird ein schon jetzt ernannter Geheimerath stehen, welcher künftig als Regentschaftsrath fungirt. Er ist gebildet aus den beiden nächsten französischen Prinzen, dem Cardinal Morlot, dem Herzog von Malakoff, Fould, Troplong, Morny, Baroche und Persigny. Graf Walewski ist nicht Mitglied. Dieser Rath soll schon jetzt über die großen Staatsangelegenheiten berathen und sich so auf die wichtige Rolle vorbereiten, welche er künftig spielen kann. Es steht dahin, ob der Geheimerath schon jetzt eine bestimmtere Stellung in dem Mechanismus der bestehenden Verwaltung erhalten wird; wir glauben es kaum, er ist aus hochstehenden Personen

zusammengesetzt, welche der Kaiser schon immer zu Rathe zog, und die jetzt nur officiell zu einer Autorität vereinigt sind. Gegen dies Gesetz wird man nichts einwenden können, die Ereignisse werden zeigen, ob es zur Anwendung kommt. Auch gegen das zweite Gesetz, das Frankreich in fünf Marschallate theilt, läßt sich nichts sagen, wir halten dasselbe sogar für eine kluge Maßregel. Es war gewiß ein Fehler, daß Ludwig XVIII. nicht die alten französischen Provinzen wiederherstellte, innerhalb deren die Departements als Unterabtheilung bleiben konnten, ein Präfect ist ein ohnmächtiges Geschöpf, das sich jedem von Paris decretirten Wechsel fügt, Gouverneure einer Provinz aus Leuten gewählt, welche der Dynastie ergeben sind, bieten eine andere Widerstandskraft. Ein Bonaparte kann die bourbonischen Provinzen nicht wiederherstellen; so ist der Weg, den Napoleon eingeschlagen, sehr weise, eine Decentralisation wird vorgenommen, und außer Paris die vier wichtigsten Plätze, Nancy, Lyon, Toulouse und Tours zu Mittelpunkten der militärischen Organisation gemacht; ist der Aufstand also selbst in Paris siegreich, so widerstehen noch die anderen Centren. An die militärische Organisation soll sich eine polizeiliche schließen.

Je weniger sich gegen diese beiden ersten Maßregeln sagen läßt, desto unerhörter erscheint die dritte: das Verdächtigengesetz; die aufrichtigsten Freunde des Kaiserthums, die, welche die Ansicht hegen, daß außer ihm Frankreich nur die Anarchie zu erwarten hat, beklagen es tief, daß Grundsätze aufgestellt werden, welche aus den schlimmsten Zeiten der Revolution, denen des Convents stammen. Der Staatsrath, dem niemand nachsagen wird, daß er ein Sitz der Parteileidenchaften sei, hat das Gesetz mit einer Majorität von nur 4 Stimmen, 31 gegen 27, votirt, Perieu, Vitry, Chaix d'Est-Ange sprachen dagegen. Die Bestimmung, welche dem gesetzgebenden Körper selbst als die wichtigste bezeichnet wurde, ist der Art. 7, wonach jeder, der verurtheilt, ausgewiesen, exilirt oder internirt ist infolge der Ereignisse vom Mai und Juni 1848, Juni 1849, December 1851, internirt oder verbannt werden kann, wenn ihn gewichtige Umstände als der öffentlichen Sicherheit gefährlich bezeichnen. Was aber solche Umstände sind, ist natürlich der Beurtheilung der Regierung überlassen; der Aufstand vom Juni 1848 war allerdings ein Kampf gegen alle gesellschaftliche Ordnung, Ausnahmsmaßregeln gegen seine Urheber waren vielleicht in einem zerrütteten Lande nöthig, will man dasselbe aber auch von den Gegnern des Staatsstreiches behaupten? will man leugnen, daß sich darunter Männer finden, die ebenso durch ihre Ehrenhaftigkeit als durch Talente hervorragen? — sieht man nicht in ihren Reihen den Geschichtschreiber des Kaiserreichs, den Napoleon III. selbst in einer Thronrede gepriesen? Man wird zwar gewiß nicht H. Thiers interniren, aber das ist eine Sache

des guten Willens, das Gesetz verhindert es nicht. Man hat berechnet, daß mehr als 30,000 Personen auf diese Weise compromittirt sind; denn da jede Verurtheilung verdächtig macht, so ist eine Strafe von 1 Fr. oder 8 Tagen Gefängniß, welche bei Gelegenheit jener Ereignisse gegen jemand verhängt wurde, genügend, um ihn beliebig von der Polizei interniren oder verbannen zu lassen. Es mag sein, daß das Gesetz noch einige schüchterne Aenderungen, einige coups de lime erfährt, die Wahlen zur Commission im Corps legislativ zeigen, daß es jedenfalls durchgehen wird. Es will auch wenig sagen, wenn vielleicht noch erklärt wird, daß es nur den Charakter einer vorübergehenden Maßregel haben soll, denn niemand kann glauben, daß so geschraubte Zustände sich auf die Länge halten können, die Bedeutung des Gesetzes liegt in der Gegenwart, für die es bestimmt ist. Es reißt die noch nicht verhaschten Wunden der letzten socialen Kämpfe auf; war es nicht genug, daß man nach dem zweiten December aus bloßen Parteigründen Hunderte transportirte und auswies? — Als Consequenz dieses Verdachtsgrundgesetzes kommen in dieselbe Rubrik alle, die künftig wegen ähnlicher Vergehen bestraft werden. Art. 6 zählt dieselben auf. Außerdem ist der Art. 2 der bemerkenswerthe, er setzt Gefängnißstrafe von 1 Monat bis 2 Jahre oder Geldbuße von 500—2000 Franken fest für jeden, der um die öffentliche Ruhe zu stören oder zum Haß oder zur Verachtung der kaiserlichen Regierung anzureizen im In- oder Auslande intrigürt hat (*a pratiqué des manoeuvres ou entretenu des intelligences.*) Darunter fällt auch die Presse und neben den Revolutionären auch die Royalisten, wenn aber jene Aufreizung stattgefunden, unterliegt wieder der discretionären Beurtheilung der Behörden. Das Organ Mornys klagt das Journal des Debats der Miturheberschaft des Attentats an, weil es seine Entrüstung darüber nicht stark genug kund gegeben. *Ex ungue leonem.*

Der Kaiser hat sich wohl gehütet, eine grobe oder drohende Note an England wegen der Flüchtlinge zu richten, oder auch nur einen Collectivschritt der continentalen Mächte herbeizuführen, Graf Persigny hat eine verhältnißmäßig gemäßigte Rede gehalten und man hat das englische Cabinet durch offiziöse Einflüsse dem Anscheine nach bewogen, ein strengeres Gesetz über die Flüchtlinge vorzulegen. Wir sagen dem Anschein nach, denn Lord Palmerston hat zwar eine Bill angekündigt, welche die Verbesserung der bestehenden Gesetze gegen Verschwörung zum Mord fremder Souveräne bezweckt, aber von dem Inhalt derselben und von den Veränderungen, welche sie in der Parlamentsberatung erfahren kann, wissen wir noch nichts. Doch läßt sich mit aller Ruhe prophezeien, daß die übrigens von Conservativen (Malmesbury, Derby und Brougham) wie von Liberalen (Campbell, und Roebuck) angegriffene Bill, wenn

sie durchgeht, jedenfalls weit entfernt sein wird, den Wünschen der französischen Regierung oder auch nur Persignys zu genügen. Man wird es nicht an gutem Willen fehlen lassen, den politischen Mord zu hindern, aber man wird deshalb nicht die Grundsätze des englischen Rechts ändern. Der Gesandte sagt, in Frankreich würde die öffentliche Ruchbarkeit einer solchen strafbaren Absicht genügen, um das Gesetz in Bewegung zu setzen, er kann nicht hoffen, dieser Rechtsanschauung in England Eingang zu verschaffen, der Verdacht eines Verbrechens constituirt kein Verbrechen, es müssen Beweise da sein, sind sie da, so können die Gerichte urtheilen. Der französischen Regierung liegt vor allem daran, daß überhaupt etwas von Englands Seite in dieser Sache geschehe, sie wird sich mit jeder, auch mit einer unbedeutenden Maßregel als Genugthuung zufrieden geben, und die englische Regierung wird das Geschrei der Prätorianer gegen die „Mörderhöhle“ zwar wol beachten, aber auch verachten. Der augenblickliche Zustand der französischen Presse ist ein erschreckendes Beispiel, wie tief die Blätter unter dem System sinken müssen, welches die öffentliche Meinung drückt und verfälscht; das Journal des Debats schreibt über Literatur und Antiquitäten, die Revue des deux Mondes denkt daran nach Genf auszuwandern, die mißliebigen fremden Schriften werden mit Beschlag belegt, so bleiben die Goldschreiber, welche kaiserlicher sind als der Kaiser, um der „civilisirtesten Nation“ die tägliche Speise zu reichen. Welche Ironie der Ereignisse!

Unter den Artikeln, mit denen der Moniteur die Welt in der letzten Zeit überrascht, ist einer der merkwürdigsten der gegen die protestantischen Klagen gerichtete vom 28. Januar. Es ist seit lange Zeit in Frankreich und im Auslande über die Beschränkungen geklagt, welche den französischen Protestanten auferlegt werden; noch auf der evangelischen Allianz zu Berlin haben diese Klagen einen beredten Ausdruck gefunden. Sie haben auch ihren sehr natürlichen Grund; der katholische Bischof ist die Hauptperson im französischen Bisthum, er bleibt auf seinem Plage unberührt von den politischen Ereignissen, der Präfect hängt von denselben ganz ab, er sucht Anhalt und findet ihn beim Bischof, der dafür Begünstigung seiner Interessen verlangt und am häufigsten grade Bedrückung der Nichtkatholiken, welche der Regierung dann als Proselytenmacher und unruhige Köpfe bezeichnet werden. Grade so verfährt auch der Moniteur, er sagt, die revolutionäre Gottlosigkeit bediene sich der religiösen Streitigkeiten als Deckmantel; die Weise, wie er diese Frage zur Discussion zieht, erstaunt um so mehr, als in der letzten Zeit gar nicht davon die Rede war. Wer sich entschuldigt verklagt sich. Die Freiheit ist eine Kette, wird die politische unterdrückt, so kann auch die religiöse nicht mehr bestehen. —

In der Sitzung des pariser Congresses vom 8. April 1856 äußerte Graf Walewski seine Mißbilligung über die Weise, wie in Neapel regiert werde, schrieb bald darauf Depeschen, um den Commandeur Garafa zurechtzuweisen und berief den französischen Gesandten ab, damals fühlte man sich stark und stand an der Spitze der Civilisation. Heute zieht die außerordentliche Gesandtschaft des Fürsten Ottobiano in Paris ein, um den Kaiser zu beglückwünschen. Neapel kann unbesorgt wieder mit dem Tuilerienhofe anknüpfen. Frankreich ist kein gefährliches, liberalisirendes Land mehr, das Kaiserthum steht mit dem Königreich beider Sicilien auf einem Boden. Die vernichtendste Kritik ist stets die der Ereignisse. Die Ereignisse werden auch den auswärtigen Bewunderern des Imperialismus die Augen geöffnet haben, namentlich in England. Während des Krimkrieges war der Ruf nach einem Dictator allgemein, der Unwille über den Mangel an Leitung fiel auf das entgegengesetzte Extrem, das sich ja, wie man sah, in Frankreich vortrefflich bewährte. Und dies war nicht bloß etwa die Ansicht einiger Journalisten, man hörte sie von Parlamentsmitgliedern und bedeutenden Leuten. Indeß es geht hiemit wie mit dem Tadel der Engländer über ihre Institutionen überhaupt, wenn jemand irgend etwas nicht ganz in Ordnung bei einer Sache findet, so spricht er in solchen Ausdrücken von derselben, als ob an ihr kein gutes Haar wäre; wenn der Engländer wunderbar wird, so wird er es auch gleich in ganz absonderlicher Weise. Ein schlagendes Beispiel dafür ist Thomas Carlyle, der den Despotismus unter dem Namen hero-worship predigt; weil der moderne Parlamentarismus seiner Phantasie widersteht, so schwärmt er für intelligente Autokraten, und behauptet, seit England den letzten dieses Schlagens gehabt, Cromwell, gehe es fortwährend bergab, es geht jedenfalls damit langsam. Man liest seine Schriften, bewundert oder belächelt sie, handelt aber jedenfalls nach entgegengesetzten Principien; wenn irgend etwas nicht vorwärts will, so ruft man: warum ist nicht ein großer Mann da, der die Sache durchführe? Kommt nun aber ein solcher und will sich über die Rechte und Gerechtsame der betreffenden britischen Unterthanen hinwegsetzen, so kann er sicher sein, den hartnäckigsten Widerstand bei ihnen zu finden, sie wissen instinctmäßig sehr wohl, daß den Despotismus um eines vorübergehenden Bedürfnisses willen einsetzen, heißt, den Baum umhauen, um eine Frucht erreichen zu können, sie wissen, daß wenn andre Länder ihre Freiheit verspielt haben, England es noch nicht gethan, daß, wenn Frankreich eine starke Regierung will, England eine hat, welche stark und frei zugleich ist. Die grellen Contraste auf beiden Seiten des Kanals werden, wie wir hoffen, vielen die Augen öffnen, welche noch vom Glanz des Imperialismus geblendet waren; hier Attentat, Sicherheitsmaßregeln, Prätorianeradressen, Soldpresse,

allgemeines Unbehagen, — dort eine verehrte und geliebte Königsfamilie, ein loyales Volk, das sich selbst regiert, freie Presse, Ruhe und Befriedigung, — wo weilt man lieber? —

Correspondenz.

Aus Hamburg. Den 3. Febr. — Die Schreckenstage sind vorüber, die Tage, wo der unheimliche Geist des Bankerotts an unsrer Börse herumging, um seine Opfer zu suchen. Es ist zwar noch nicht ganz vorbei mit den Zahlungseinstellungen und den Bankerotten, aber es ist nicht mehr der Rede werth, denkt man zurück an die ersten Tage des December, als an einem einzigen Tage dreißig oder vierzig der ersten hamburger Firmen sich unter „Administration“ stellten, wie man die neue schonende Form des Concurſes jetzt hier nennt, als Tag für Tag weitere Firmen folgten, bis deren Zahl über hundert gestiegen war; jetzt finds deren grade 140. Und dabei eine ganz erkleckliche Zahl von Zahlungseinstellungen ohne gerichtlichen Beistand und nicht wenige ganz ungeschminkte Falsifements! Dahin wars mit Hamburg gekommen, diesem in Reichthum und Glanz schimmernden Hamburg, dessen Flagge auf allen Meeren wehte, so daß — es ist das keine Uebertreibung — in fernen Zonen Deutschland häufig nur als ein Appendix Hamburgs gedacht wurde. Wie ich Ihnen damals schrieb, es waren Tage und Wochen, an denen in der ganzen zahlreichen Börsenversammlung kaum ein einziger sagen konnte, er werde noch in nächster Zeit vollkommen zahlungsfähig bleiben. Kein Wunder, daß es in jenen Tagen an „Vertrauen“ fehlte, und daß dieser Mangel neue Verluste herbeizog; kein Wunder aber auch, daß die Ermahnung, doch wieder Vertrauen zu fassen, gar nichts half, denn wer baut ein Haus da, wo die Erde zittert und tiefe klaffende Wunden zeigt, welche schon so manches Hab und Gut verschlungen haben! Vielleicht ist nichts bezeichnender für den damaligen Zustand unsrer Börse, als die folgende Anekdote, welche die hiesigen Tagesblätter brachten: Ein reicher Börsenmann war kurz vor Ausbruch der Krisis schwer erkrankt, so daß er Wochen hindurch von allem, was draußen geschah, nichts erfahren durfte. In der zweiten Hälfte des December wieder genesen, war nun seine Frau bemüht, ihm einige Begriffe von den veränderten Börsenzuständen zu geben und fing dann auch an, ihm von den stattgehabten Zahlungseinstellungen zu berichten. Als sie dabei nun bereits mehrere Namen vom reinſten Bankoklange, wie er sie bisher gekannt hatte, aufzählte und fortfuhr, denselben neue hinzuzusetzen, sprang er plötzlich mit einem entsetzlichen Schrei vom Sopha aus dem Zimmer hinaus, so daß die Kinder und die ganze Hausgenossenschaft eiligt herbeilief. „Kinder, die Mutter ist verrückt geworden,“ das war alles, was der Unglückliche sagen konnte. Die Mutter mußte verrückt geworden sein, weil ihm, der die ungeheure Umwandlung nicht mit erlebt hatte, dieselbe gradezu für unmöglich galt.